

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 47

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufklärungsdienst (Regiment gegen Regiment in Mähren, Brigade gegen Brigade in Gallizien). — 12. Ueber Repetir-Gewehre für Infanterie vom taktischen Standpunkt aus. Sind sie für unsere Infanterie und Jäger-Truppe als wünschenswerth, als absolut nothwendig oder als entbehrlich, resp. nicht absolut nothwendig, zu betrachten. — 13. Ueber die Wichtigkeit des geographischen Unterrichtes für den Soldaten überhaupt. — Wie soll Militär-Geographie betrieben werden? — Bezeichnung von Studienbeistellen hiezu. — 14. Nothwendigkeit, daß jeder Infanterie-Offizier Kenntnisse im praktischen Pionnierdienst, dann über Einrichtung und Anlage von Nothbauten besitze. (Vestieres unter Hinweis auf Bosnien und die Herzegowina.) — 15. Anwendung und Gebrauch des Infanterie-Spatens. — 16. Strategischer und taktischer Werth von Feldbefestigungen im Hochgebirge. — 17. Vergleichende Besprechung der neuesten Schießversuche aus Belagerungs- und Vertheidigungs-Kanonen in Deutschland, Frankreich und Rußland mit Bezugnahme auf Schußhöhe, Portée, Durchschlagkraft und zerstörende Wirkung.

Frankreich. (Alarmübungen.) Der französische Kriegsminister General Gresley hat angeordnet, daß die Garnisonen der festen Plätze im Sommer allmonatlich und im Winter alle drei Monate einmal durch einen Kanonenschuß alarmirt werden sollen, worauf dieselben sich sofort in den ihnen im Voraus angewiesenen Gefechtsstellungen zu sammeln haben. Das erste Mal soll der Alarm um 3 Uhr Morgens, das zweite Mal um 9 Uhr Abends, das dritte Mal um Mitternacht stattfinden; nach beendeter Versammlung sollen die Truppen einen Marsch ausführen.

Italien. (Ein arger Zwischenfall bei den Manövern.) Die „Veroneser Arena“ und das zu Vicenza erscheinende „Paese“ berichten übereinstimmend über einen bösen Zwischenfall, der sich bei einer der jüngsten Uebungen gelegentlich der bei Bordenone gehaltenen großen Manöver zugetragen hat. Bei einem Schlingenschieß zwischen Versaglieri und Cavalligieri wurde ein Pferd verwundet. Nachdem auf das hin die Einstellung des Feuers angeordnet und die Untersuchung der Wunde erfolgt war, ergab sich, daß das Pferd zwischen Brust und Schulter von einer Vetterli-Kugel, die 32 Centimeter tief eindrang, getroffen worden war. General Pianell, unter dessen Oberleitung die Uebung stattfand, und der sofort von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt wurde, ordnete sogleich eine strenge Untersuchung an, erklärte sämtliche Offiziere in Arrest, suspendirte die Unteroffiziere und confiscirte die Soldaten des Versaglieri-Bataillons, welches gegen die Cavallerie-Abtheilung manövrierte, der das verwundete Pferd angehörte. Alle diese strengsten Maßregeln, welche angeordnet wurden, ergaben indeß bisher kein Resultat. Was übrigens den Fall im düsteren Licht erscheinen läßt, ist, dem „Paese“ zufolge die Thatsache, daß die Kugel, von welcher das Pferd getroffen wurde, nicht die einzige war, welche man gelegentlich der bei Bordenone gehaltenen Manöver pfeifen hörte.

Rußland. (Militär-Beurlaubungen. — Festungsbauten.) Der Petersburger „Russkij Invalid“ vom 19. d. veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, demzufolge mit dem Einrückten der diesjährigen Rekruten bis 1. Jänner 1880 sämtliche Infanterie-, Artillerie-, Jäger- und Train-Soldaten der Linie und Reserve aus den Jahrgängen 1874 und 1875 beurlaubt werden müssen. Bezüglich der Beurlaubung der Cavallerie-Soldaten erfolgt eine besondere Verfügung. Ueberdies befehlt derselbe Ukas, die verheiratheten und kränklichen oder schwächlichen Soldaten des Assens-Jahrganges 1876 zu beurlauben.

In Kiew haben, wie wir in dem dortigen „Kijewskant“ vom 20. d. lesen, dieser Tage die Ausbauten der dortigen Festungswerke begonnen. Die ganze Stadt Kiew wird besetzt und werden um dieselbe herum nicht weniger als 19 Forts aufgeführt. Auch an der Stelle, wo heute das dortige Observatorium steht, wird ein Fort errichtet, zu welchem Zwecke das Observatoriumsgebäude heute schon abgetragen wird. In einigen Tagen wird in Kiew der General-Adjutant, Graf Totleben erwartet, welcher die Festungsarbeiten persönlich leiten wird. Kiew soll eine Festung ersten Ranges werden. (West.-Ung. Wehrz.-Ztg.)

Dänemark. (Heeres-Organisation.) Am 20. Oktober legte der Kriegsminister dem Folkething das neue Ge-

setz über die Heeres-Ordnung vor, wobei er bemerkte, daß dies der siebente Revisionsvorschlag sei, welcher der Kammer gemacht werde. Nach dieser Vorlage soll das Heer aus Linie, Verstärkung (Landwehr) und Landsturm in zwei Aufgebots bestehen. Die Linie soll zum Kampfe im offenen Felde, die Verstärkung zur Dedung der Festungen, der Landsturm ersten Aufgebotes ebenfalls zur Dedung der Festungen und der Landsturm zweiten Aufgebotes zur Verhinderung kleinerer Truppenlandungen verwendet werden. Die Linie soll aus 5 Brigaden zu je 2 Regimentern oder 6 Bataillonen bestehen, wozu das Garde-Linienbataillon kommt; die Reiterei aus 4 Regimentern zu je 4 Schwadronen und einer Schule nebst einer Ordonnanz-Schwadron; die Artillerie aus 4 Regimentern Feldartillerie von je 3 Batterien zu 8 Kanonen nebst einer Trospabtheilung u. s. w.; die Festungs-Artillerie aus 2 Regimentern zu 4 Bataillonen; das Ingenieur-Corps aus 10 Compagnien, wovon 2 Sappeur-Compagnien. Außerdem soll das Heer 2 Telegraphen-Compagnien, 1 Brücken- und 1 Eisenbahn-Compagnie nebst 4 Arbeits-Compagnien haben. Die Verstärkung des Fußvolkes soll aus 1 Regiment Kopenhagener Wehr zu 4 Bataillonen, 5 anderen Regimentern zu je 3 Bataillonen und 1 Garde-Bataillon bestehen, die Feldartillerie aus 4 Batterien und die Festungs-Artillerie aus 4 Bataillonen, von denen 2 Kopenhagener Bataillone sein sollen. Der Landsturm ersten Aufgebotes soll ausgebildete Soldaten bis zum 42. Lebensjahre umfassen, das zweite Aufgebot solche bis zum 50. Lebensjahre. Die höchsten Offiziere des Landsturmes werden vom Könige ernannt, die anderen wählt die Mannschaft. Die Bewaffnung Bornholms soll beibehalten werden. Es sollen alle dienstfähigen jungen Leute ausgehoben werden. Diejenigen, die sich als überzählig erweisen, sollen nur eine kurze Zeit ausgebildet und zu Ersatz- und Depottruppen verwendet werden. Die Winterstärkte, d. h. diejenigen Soldaten, die noch den Winter hindurch bis nach den nächstjährigen Lager-Uebungen dienen müssen, während ihre Kameraden nach sechs Monaten verabschiedet wurden, soll zu Elite-Truppen gebildet werden. Ferner schlägt das Gesetz eine schnellere Ausbildung des Seconde-Lieutenants und eine Vermehrung der Unteroffiziere vor. Die jährlichen Ausgaben für das Heer sind zu neun Millionen Kronen veranschlagt. Der Minister hob darauf hervor, daß es nothwendig sei, Festungen in Jütland, Fünen und bei Kopenhagen anzulegen. — Der Marineminister legte der Kammer ein Gesetz über die Ordnung der Seewehr vor, wonach die Flotte aus 8 Panzer-Batterien, 4 ungepanzerten Schiffen, 4 gepanzerten und 8 ungepanzerten Kanonenbooten, 30 schnellen Torpedobooten und 10 kleineren ungepanzerten Schiffen bestehen soll. Dazu würde eine bedeutende Vermehrung der bestehenden Flotte nicht erforderlich sein, wohl aber ein Ersatz mehrerer älterer Schiffe durch zeitgemäße.

(Oester.-Ung. Wehrz.-Ztg.)

Verschiedenes.

— (Versuch zur Ermittlung der noch zulässigen Kaliber-Erweiterung bei Gewehren (Karabinern.) Zur Ermittlung der noch zulässigen Kaliber-Erweiterung bei den für die Patrone M. 1871 eingerichteten Werndl-Gewehren (Karabinern) wurden Schießversuche durchgeführt, welche interessante, für das Schieß- und Waffenwesen sehr werthvolle Daten ergaben.

Ein Werndl-Gewehr M. 1873/77, dessen Kaliber 11,2 mm betrug, wurde successive um 0,1 mm im Kaliber erweitert, und mit demselben nach jedesmaliger Erweiterung ein Präzisionsschießen vorgenommen; die erreichten Resultate sind aus der nachstehenden Zusammenstellung zu entnehmen.

Aus diesen Daten ist zu ersehen, daß durch Erweiterung des Kalibers bis zu einer gewissen Grenze nicht allein keine Verminderung, sondern sogar eine Vermehrung der Schußpräzision eingetreten ist. Diese Erscheinung beruht auf der Stauchung des Geschosses, wodurch bei einem bestimmten, um ein gewisses Maß größeren Kaliber, als der Geschosßdurchmesser ist, eine günstigere Geschosßführung stattfindet, als wenn der Geschosßdurchmesser gleich oder größer als der Kaliber wäre.

Um die in Folge der Stauchung eingetretene Verkürzung des Geschosses zu konstatieren, wurde mit dem auf 12 mm erweiterten Gewehr gegen einen Schneehaufen geschossen. An den aufgefundenen Geschossen waren die Züge vollständig ausgeprägt; die Verkürzung betrug 4 mm.

Laufr-Kaliber in Millimeter	Schußflanz : 300 Schritt		Schußflanz : 600 Schritt *)	
	Halbmesser des Streufkreises für			
	50%	100%	50%	100%
	der Schüsse in Meter			
11,2	0,18	0,36	.	.
11,3	0,20	0,29	.	.
11,4	0,14	0,35	.	.
11,5	0,14	0,32	.	.
11,6	0,13	0,32	.	.
11,7	0,16	0,40	.	.
11,8	0,14	0,45	0,30	0,75
11,9	0,17	0,45	0,35	0,80
12	0,15	0,40	0,38	1,40
12,1	0,20	0,56		
12,2	0,24	0,55		
12,3	0,37	0,70		

Das Maß der Geschossstauchung hängt ab von den ballistischen Eigenschaften des Pulvers und dem Härtegrade des Geschossbleies. In erster Beziehung wurde konstatiert, daß bei Pulverforten, welche eine geringere Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit ergeben (z. B. 380 m für das Geschoss der Gewehrpatrone M 1877), die Schußpräzision durch successive Erweiterung der Laufbohrung rascher abgenommen hat, als bei Pulverforten mit 440—450 m Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit.

Die bei diesen Versuchen verwendeten Geschosse waren aus gewöhnlichem Weichblei angefertigt. Es liegt wohl nahe, daß Geschosse aus Hartblei (Weichblei gemengt mit Zinn oder Antimon) für das Stauchen weniger geeignet sind und voraussichtlich eine Kaliber-Erweiterung bis zu der durch den Versuch gegebenen Grenze nicht gestatten würden.

Wie aus der vorstehenden Tabelle entnommen werden kann, ist das Treffresultat mit 12 mm Kaliber ein noch sehr günstiges; es könnte somit dieses Maß als die oberste Grenze für die noch zulässige Erweiterung des Bohrungsdurchmessers angesehen werden. Da jedoch die Züge schon bei 11,8 mm Erweiterung bereits in den Laderaum eingetreten, so ist man bei 11,7 mm stehen geblieben, wodurch andererseits auch der verschiedenen Härte des Geschossbleies Rechnung getragen ist.

Während die Gewehrpatrone M. 1867 nur eine Kaliber-Erweiterung bis 11,3 mm zuläßt, ist bei Verwendung der Patrone M. 1877 eine solche bis 11,7 mm gestattet, woraus große Vorteile sowohl für die Konserierung als auch für die Dauerhaftigkeit der für die Patrone M. 1877 eingerichteten Gewehre erwachsen.

Die Karabinerpatrone M. 1877 verträgt in Folge der kleineren Pulverladung eine Kaliber-Erweiterung von nur 11,4 mm gegenüber von 11,3 mm für die Karabinerpatrone M. 1867.

Die Geschossstauchung ist insbesondere bei jenen Feuerwaffen von hervorragender Bedeutung, von denen in erster Linie eine große Schußpräzision verlangt wird. Es sind dies zunächst die zum Scheibenschießen bestimmten Luxusgewehre verschiedenen Kalibers, deren Treffleistung häufig ganz ungerechtfertigt diversen Künsteleien in der Form und Anordnung der Züge oder diversen Geschossformen zugeschrieben wird.

Als erste Bedingung für das präzise Schießen wird stets das richtige Verhältnis des Geschossdurchmessers zum Kaliber sein, welches derart bestimmt werden muß, daß bei eintretender Stauchung das Geschoss nicht gezwängt, d. i. nicht zu streng in den Zügen geführt werde. Wie oft wird von Schützen über Verklebung der Bohrung und über das Nichtschußhalten des Laufes geklagt und

*) Auf diese Distanz wurden erst später nach vorgeschrittener Kaliber-Erweiterung einige Schuß-Serien abgegeben. Die unter 11,8 und 11,9 verzeichneten Daten entsprechen den normalen Präzisionswerten des Werndl-Gewehres M. 1873/77.

die Ursache zumeist der mangelhaft gezogenen Bohrung zugeschrieben. Der Büchsenmacher untersucht die Bohrung, findet dieselbe häufig vollkommen kalibergleich, ändert nichts an derselben und hilft nur am Geschosse nach, dessen größter Durchmesser um ein gewisses durch Versuche zu ermittelndes Maß kleiner gemacht wird. Ist dies nicht ausreißend oder wegen der Dimensionen der Patronenhülse unschlüssig, dann erst wird die Bohrung im Durchmesser durch das Nachfrischen um ein eben auch praktisch zu ermittelndes Maß vergrößert werden müssen.

Das Nachfrischen der Laufbohrung erfordert viel Übung und Geschicklichkeit, insbesondere bei Scheibenschützen, bei denen in Folge der verhältnismäßig kleinen Pulverladung selbst sehr kleine Unterschiede in der Kalibergröße sich geltend machen. Erfahrene Schützen werden, bevor sie einen gut gezogenen, d. i. vollkommen kalibergleichen Lauf frischen lassen, eventuell am Geschossdurchmesser ändern und auch die Beschaffenheit des Bleies und jene des Pulvers untersuchen.

Sehr weiches Blei und brisantes Pulver sind häufig auch Ursache der vorkommenden Verklebungen. (Mittheilungen des k. k. Artillerie- und Genie-Comité's.)

— (Des k. k. Oberst Urban Handreich auf Tihuz a 1849.) Bei den Kämpfen der kaiserlichen Truppen in Siebenbürgen wurde Oberst Urban mit dem Kommando einer Kolonne betraut, hatte jedoch gewöhnlich eine so geringe Truppenzahl, daß er nur zu oft genöthigt war, manches viel versprechende Unternehmen aufgeben zu müssen. Daß unter so bewandten Umständen bei der vielseitigen Zersplitterung der eigenen Kräfte die errungenen Vorteile nicht selten aufgegeben werden mußten, ist klar und bedarf keiner weiteren Beleuchtung.

Nach der Vereinigung dieser Kolonne zu Bistritz mit jener des erkrankten Obersten Jablonsky, von welchem Urban das Kommando übernahm, bestand die Kolonne, mit der die Kaiserlichen der feindlichen Uebermacht weichen die Bukowina betraten, bloß in 10 kleinen Kompagnien des 51. Infanterie-Regiments G. H. Karl Ferdinand, darunter viele Rekruten, 2 Kompagnien vom Bukowiner Grenzfordon, 4 Kompagnien des 2. Romanen-Regiments, einer Eskadron Kavallerie und 7 Geschützen; die Romanen waren bei ihrem gesunkenen Muth — ihre Familien, Hab und Gut in des Feindes Händen zu wissen — kaum zu zählen und zerstreuten sich so zahlreich in die Gebirge, daß der Uebertritt nach der Bukowina nur mit nicht vollen 300 Grenzern gesah. — Hierzu kam noch der überlegene Angriff des ungarischen Rebellenführers Bem, der unsere Truppen bis Jasodent zurückdrängte, und der Umstand, daß Oberst Urban von dem zu unserer Aufnahme und der Deckung der Bukowiner Grenze unter Kommando des Feldmarschallleutnant von Maltowsky zusammengezogenen Truppen nichts erhielt, um dem sich zurückziehenden Feinde neuerdings nach Siebenbürgen zu folgen.

Mit den mitgebrachten, durch übermenschliche Strapazen abgemüdeten Truppen war dies unmöglich, und so war derselbe genöthigt, durch längere Zeit bei Pojana Stampi bloß die Vorposten gegen den mit seinen Vorposten in Moroscent stehenden Feind zu beziehen, und konnte leider die Operationen des Insurgenten-Chefs Bem im Süden Siebenbürgens durch nichts beirren. Endlich — der vielen gegenseitigen Vorpostens-Reiderien müde, entschloß sich Urban, ein Streifkommando in die linke Flanke und den Rücken der feindlichen Vorposten zu führen, nachdem er 2 Tage früher, durch einen Streifzug ins Hochgebirg nach Mba-Mare, die Aufmerksamkeit des Feindes vorzugsweise auf diesen Punkt gelenkt hatte.

Schon waren die von Urban zu diesem Unternehmen bestimmten Truppen, bestehend aus der 1. Division des 2. Bukowiner-Kordons-Bataillons unter Hauptmann Majer, einem zusammengeführten Detachement von der Stärke einer Division von G. H. Karl Ferdinand unter Hauptmann Lecub, und der 7. Division des 41. Infanterie-Regiments Baron Stofovich unter Hauptmann Kaufmann, am 4. Februar zu Pojana Stampi konzentriert, als auch dieses Vorhaben zu scheitern drohte; neue Hindernisse tauchten auf, denn es kam der gemessene Befehl, Urban könne zwar mit den mitgebrachten Truppen eine Demonstration nach Sieben-

bürgen unternehmen, dürfe jedoch hiezu keine, durch den Feldmarschalllieutenant an die Bukowiner Grenze dirigirten Truppen verwenden.

Offiziere, wie die Mannschaft bis zum letzten Gemeinen waren vom besten Geiste besetzt, Alles jubelte und freudete, daß es nun wieder vorwärts gehe; Oberst Urban, dieser eben so umsichtige als kühne Führer, überzeugte, welch' bedeutender Vortheil für die kaiserliche Südararmee Stebenbürgens aus dem Gelingen des vorhabenden Unternehmens erwachsen dürfte, während im Falle des Unterbleibens nicht nur unsere Truppen entmuthigt, sondern auch der Feind bei den vielen Verräthern und seinen guten Kundschaftern, diese retrograde Bewegung erfahrend, dieselbe durch lügenhafte Ausstreunungen nur zu sehr zu seinem Vortheile ausbeutet hätte, beschloß, dem erhaltenen Verbote ungeachtet, auf eigene Verantwortung hin, den Zug mit den einmal bestimmten Truppen zu unternehmen; — und so marschirte er denn am 5. Februar früh 7 Uhr von Bojana Stampf gegen Stebenbürgen ab.

Nach beiläufig einer Stunde verließen die Kaiserlichen auf der Grenze Stebenbürgens die Franzensstraße und schlugen ihren Weg rechts in das Gebirg ein. An der Spitze waren einige Grenzzimmerleute, um die in den Gebirgen durch Windbrüche zerstörten Fußsteige zu eröffnen, diesen folgten einige mit etwas Proviant für die Mannschaft beladenen Saumrosse, um in den tiefen Schnee wenigstens in etwas eine Bahn zu brechen. — In einer Entfernung von einer Viertelstunde kam endlich die Truppe, die Kordonisten voran, den braven Obersten an ihrer Spitze dann Karl Ferdinand-, endlich Stokovitch-Infanterie.

Tiefer Schnee, unbekannte Wege, Urwälder, Schluchten und steile Gebirgsrücken erschwerten den Marsch ungemein; es konnte bloß einzeln Mann hinter Mann marschirt werden, doch der feste Wille, die unerschöpfliche Ausdauer unserer muthvollen Truppen besiegten alle beinahe unüberwindlich scheinenden Hindernisse — und die Truppe gelangte nach 12 stündigem, ununterbrochenem Marsche durch's Hochgebirge bei einer Kälte von beinahe 24 Grad um 7 Uhr Abends in ein Thal, wo sie neben einem Walde unter freiem Himmel lagerte. — Früher schon mußten die Tragpferde, ja sogar Handschlitten, die man mitnahm, zurückbleiben.

Nach 3 stündiger Rast brach die Truppe in der früheren Ordnung um 10 Uhr Nachts wieder auf und marschirte die ganze Nacht fortwährend durch's Hochgebirge. Um 2 Uhr früh erreichte man abermals ein Thal, welches auf die Franzensstraße zwischen Borgo Tiba und Moroscheni mündet, und an dessen Ausgange ein feindlicher Zwischenposten stand; diesem Thale entlang pflegte der Feind Patrouillen zu senden. Hier wurde Halt gemacht, um die Truppen zu sammeln, welche, wie gesagt, bloß Mann hinter Mann marschiren konnten. Es war bis Moroscheni, dem eigentlichen Ziele, noch 3—4 Stunden über einen Gebirgsfuß zu gehen, wenn man dem im Thale vorgeschobenen feindlichen Vorposten ausweichen wollte, die Zeit war daher knapp bemessen. Die Truppen, bereits müde, sammelten sich nur langsam, und man konnte jeden Augenblick von einer Patrouille entbedt werden. Endlich war die Kolonne so ziemlich wieder geschlossen und im Stande, den Marsch fortzusetzen, und so erreichte sie am 6. um 5 Uhr früh, von der letzten steilen Berglehne herabsteigend, die Hauptstraße zwischen Tiba und Moroscheni, und kam somit in den Rücken der feindlichen Vorposten.

Die Dispositionen waren getroffen, Alles schon verabredet und die Kolonne rückte nun ohne Avantgarde, ihren geliebten Obersten an der Spitze, geschlossen und lautlos einer einrückenden feindlichen Kavallerie-Patrouille beinahe auf dem Fuße folgend gegen Moroscheni vor. Nichts war zu hören, als das taktförmige Auftreten der Kolonne; es war ein imposanter Anblick, die schweigende Kolonne voll herzhafter Erwartung und kampfgertiger Ungebuld; an dem Gelingen des Unternehmens konnte nicht mehr gezweifelt werden. Kurz vor dem Orte stieß man doch auf eine feindliche Bedette und wurde mit „Halt, wer da!“ angerufen. Oberleutenant Storch des 2. Romanen-Regiments, der ungarischen Sprache kundig, antwortete: „Székely Katonák!“ (Székelyer Soldaten), um diesen Posten zu überlisten, da die Insurgens-

ten, theils um die Bewohner zu schrecken, theils um ihren Soldaten Muth einzupößen, stets mit zu gewärtigenden Verstärkungen prahlend, auch diesmal ausgesprengt hatten, die Székelyer seien im Anzuge. Die Bedette (ein Mann von Alexander Infanterie-Regiment Nr. 2) schüttelte hierauf sein Gewehr und wurde, als sich die Truppe auf einige Schritte genähert hatte, durch die beiden Korporale Otha und Orbán des 2. Romanen-Regiments, 2 schlaue Führer, gefaßt, entwaffnet und ohne Laut gefangen genommen. Dieselbe gab nun das Haus, wo die übrige Mannschaft des Postens stand, sowie das Feldgeschrei an, worauf das erstere besetzt und der ganze Posten aufgehoben wurde, während wir ungehindert in den Ort einrückten. Eine zweite Schildwache bei sämtlicher Bagage des Feindes (ein durch Terrorismus zum Dienste gezwungener Provinzial-Roman) wurde durch die benannten beiden Unteroffiziere nach kurzem, obgleich hartnäckigem Widerstande auf ähnliche Art gefangen.

Mittlerweile war der Tag vollends angebrochen, Oberst Urban fortwährend an der Spitze leitete den Ueberfall. Die brave 1. Kompagnie des 2. Bukowiner-Kordons-Bataillons hatte die Aufgabe, den Kommandanten, die Offiziere und das Geschütz zu nehmen; die 2. Kompagnie eben dieses Bataillons die Quartiere zu gesehen und die Mannschaft aufzugreifen, die Division Karl Ferdinand, geführt von dem mit der Lokalität vertrauten Hauptmann Johann Herzensky des 2. Romanen-Regiments, diente als Unterstützung, während die Division Sivkovich, die Oberleutenant Domite als gegenständiger Grenzer führte, vor dem Orte gegen Tiba als Reserve stand.

In Folge dieser Anordnung theilte sich die erste Kordons-Kompagnie in 3 Abtheilungen, wovon die erste unter Kommando des Lieutenants Jellenich, geleitet durch Grenzer-Oberleutenant Storch, auf das am jenseitigen Ende des Dorfes liegende Offiziers-Quartier, wo der Kommandant mit den übrigen Infanterie-Offizieren wohnte, am feindlichen Geschütz und der dabei stehenden Parkwache, welche dieser Abtheilung das Gewehr prästentirte, vorüberdrückte, das erwähnte Quartier besetzte, die daselbst aufgestellte Wache, sowie sämtliche darin befindliche Offiziere gefangen nahm; — ihr folgte sogleich die zweite Abtheilung unter Lieutenant Höfer, geführt durch den Romanen Feldweibel Gabriel Poppy auf dem Fuße, entwaffnete sogleich die Parkwache, nahm die Bedienungsmannschaft gefangen und bemächtigte sich der Geschütze und Munitionskarren. Die dritte Abtheilung endlich, bei der sich Oberleutenant Gifelt von Prinz von Savoyen Dragoner (als Volontair bei dieser Expedition zu Fuß) und Lieutenant Boika des 2. Romanen-Regiments befanden, besetzten das Pfarrhaus, Quartier der Kavallerie-Offiziere. In gleicher Weise disponirte Oberst Urban selbst kleine Abtheilungen vom Kordon zur Aufsehung der Mannschaft in deren Quartieren.

Winnen einer Viertelstunde nach dem Einrücken in das Dorf war die Aufgabe gelöst, der Ueberfall ohne einen Schuß und ohne den mindesten Lärm gelungen; es wurde bloß von der blanken Waffe Gebrauch gemacht und Alles gefangen genommen; der Verpostenkommandant Insurgenten-Major Felix Koffler, 11 Offiziere, 1 Oberarzt, 3 Kompagnien vom Infanterie-Regiment Alexander und 44 Husaren, nebst der Artillerie-Bedienungsmannschaft gefangen, 1 Fahne, zwei 3pfündige Kanonen, 2 Munitionskarren, 74 Pferde nebst der ganzen Bagage, der Munition und den Waffen des Feindes erbeutet. Vom Feinde wurde während des Ueberfalls ein Husar erschossen, einige Mann schwer, mehrere leicht verwundet, da sie Widerstand leisteten.

Lieutenant Höfer wurde nun bestimmt, mit 40 Mann Kordonisten gegen Tihuzza die Avantgarde zu bilden, und die zwischen Moroscheni und Tihuzza bei Fontina Jankulul aufgestellten feindlichen Vorposten aufzuheben; hinter ihm folgten unter Bedeckung die gefangenen Offiziere, dann die Mannschaft und der Train; eine Viertelstunde vor Moroscheni gegen Tihuzza wurde von der Avantgarde eine Patrouille, gleich darauf ein Zwischenposten, welcher auf die Avantgarde feuerte, (Lieutenant Höfer marschirte ohne Vortruppe) und weiters oben der in der Thardake Fontina Jankulul stehende Hauptposten mit der blanken Waffe aufgehoben.

Mittlerweile war von Borgo-Prund aus der Feind mit Infanterie und Kavallerie gegen Moroscheni vorgerückt, um Oberst Urban, welcher bei der Arrièregarde war, bei dem Rückzuge anzugreifen. Dieser rückte jedoch zwischen Moroscheni und Tiba mit einer Kompagnie Kordonisten als Plänkler der Division Sivkovich Nr. 41 und Karl Ferdinand Nr. 51 dem Feinde entgegen, stürmte nach kurzem Plänklerfeuer und Hurrahgeschrei und mit der abgenommenen fliegenden ungarischen Fahne auf den Feind los und schlug ihn völlig in die Flucht.

Auch bei dieser Gelegenheit wurden noch mehrere Gefangene gemacht, außer welchen der Verlust des Feindes noch in einigen Todten und mehreren Blessirten bestand. Auf Seite der Kaiserlichen war weder bei dieser Gelegenheit noch beim Ueberfall ein Todter, nur bei letzteren ein Leichtverwundeter, leider aber 40 Mann mit erfrorenen Füßen. (F. J. K. Rothauscher, Beispieler aus der Kriegsgeschichte aller Heere, S. 396.)